

„Keine Ahnung“, meinte Oma Zäck, „euer Urgroßvater hat es damals von der krummen Elfriede geschenkt bekommen, seiner Tante. Als der die Gegend hier im Alter zu feucht wurde, ist sie in eines der Höhendörfer gezogen und hat das Haus eurem frisch vermählten Urgroßvater Stani überlassen, Stani, dem Oderfischer.“

Die Mädchen waren ziemlich erleichtert, als sie hörten, dass Opa Zäck vor ein paar Jahren ein Toilettenhäuschen direkt ans Haus gebaut hatte, sodass man nachts nicht mehr draußen auf das alte Plumpsklo musste. Von dem schrecklichen Plumpsklo voller Spinnweben und Fliegenleichen hatte Papa ihnen erzählt. Deswegen wären sie beinahe nicht alleine hierhergefahren.

Oma brachte die Mädchen über die steile Holzterrappe nach oben auf den Boden. Eine der Dachkammern diente als Gästezimmer. In der Kammer befand sich nichts weiter als ein großes Bett, mehr passte nicht hinein. Für die Kleider gab es eine lange Reihe verschiedenster Haken und Nägel an der Wand. An die Tür hatte jemand einen alten Schrankspiegel geschraubt. *Wahrscheinlich mit Sechskantschrauben*, dachte Trudi und kroch über das Bett. Sie stellte die Matroschkapuppe auf das Fensterbrett und lächelte sie aufmunternd an, doch das Holzding verzog keine Miene.

„Du bist so schön“, sagte sie, aber nichts passierte. Nur dass Teresa sich umdrehte und fragte: „Findest du?“

„Du doch nicht“, zischte Trudi. Hatte sie sich das vorhin in der Imbissbude und im Auto etwa alles nur eingebildet? *Aber Teresa hat es doch auch gesehen!*



5. Kapitel

Trudi spähte vom Fenster hinunter in den Obstgarten. Unter einem der krummen Apfelbäume hatte der Opa es sich in einem Liegestuhl zu einem Nickerchen bequem gemacht, zu seinen Füßen hockten die Hühner und stritten sich um die mitgebrachten Kartoffelpuffer.

„Habt ihr nur vier Hühner?“, fragte Trudi verwundert. Angeblich war dies hier doch so was wie ein kleiner Bauernhof, hatte Mama jedenfalls behauptet. *Aber Mama ist ja auch ewig nicht hier gewesen. Trotzdem: Vier Hühner und ein Hund machen ja wohl noch keinen Bauernhof!* Und es sah von oben auch nicht so aus, als ob hinten im Garten noch ein paar Kühe oder Schweine rumstehen würden. *Nur weil man auf dem Land wohnt, ist man ja nicht gleich ein Bauer.*

„Neun Hühner hab ich im Frühling gekauft.“ Oma schob ihre Rucksäcke unter das Bett, dann beugte sie sich vor und warf einen finsternen Blick auf den ollen Erich, der sich mit einem Kartoffelpuffer im Maul zufrieden neben Opas Liegestuhl ausstreckte.

„Fünf Stück haben mir diese Halunken bis jetzt schon geholt. Zwei der Habicht und drei der Fuchs.“ Sie seufzte. „So, ihr zwei, macht mal jetzt schön ein kleines Schläfchen. Ich leg mich auch ein bisschen hin und weck euch dann zum Kaffee.“

Oma breitete eine riesige, aus bunten Wollresten gehäkelte Decke über ihnen aus. *In einsamer Winternacht vor dem Ofen*, schoss es Trudi durch den Kopf und sie musste fast grinsen. „Ab unter die Decke.“ Oma ließ die Tür einen Spaltbreit auf und schlurfte mit schweren Schritten wieder nach unten.

„Findest du nicht auch alles ein bisschen merkwürdig hier?“, flüsterte Trudi ihrer großen Schwester zu.

Teresa nickte. „Hier ist alles irgendwie so ... verwunschen.“

Sie blickten erwartungsvoll auf die Matroschka. Nichts passierte.

„Und wenn die beiden wirklich nicht unsere richtigen Großeltern sind?“, fing Trudi wieder an.

„Du spinnst echt“, meinte Teresa, „sie sehen doch fast genauso aus wie auf den Fotos!“

„Finde ich nicht.“

„Und wer sollen sie denn dann deiner Meinung nach sein?“

„Ich weiß nicht, eine Hexe und ihr Mann.“ Trudi zuckte mit den Schultern.

Teresa kroch zu der Matroschka ans Fenster. „Wach auf, wenn du wirklich lebendig bist!“, sagte sie zu der Puppe, die jedoch einfach nur hölzern zurückstarrte und sich nicht rührte. „Na los!“

Trudi betrachtete die beiden nachdenklich. Dann krabbelte sie aus dem Bett und schloss die Kammertür. Ihr Blick fiel in den Spiegel.

„Kkkkkomm mal her“, sagte sie mit zitternder Stimme zu ihrer Schwester und deutete neben sich. Teresa seufzte genervt und rutschte zu ihrer kleinen Schwester.

„Guck in den Spiegel“, befahl Trudi.

Die beiden Mädchen sahen, wie die Matroschka hinter ihnen auf der Fensterbank unschlüssig an ihrem roten Kopftuch herumzupfte. Eine Strähne ihres glänzenden dunkelbraunen Haars fiel ihr dabei ins Gesicht. Es knackte leise, als die Matroschka ihren Mund öffnete, sie anblickte und schüchtern fragte: „Habt ihr zufällig meine Schwester gesehen?“ Ihre helle Stimme klang wie Wind, der raschelnd durch welches Laub streift.

Die Mädchen waren sich im ersten Augenblick nicht sicher, ob sie wirklich etwas gehört hatten. Sie beugten sich zum Spiegel vor. Trudi bekam eine Gänsehaut, als jemand mit einem trockenen Knarzen das Oberteil der Holzpuppe von innen wie einen Hut in die Höhe hob. Die nächste Puppe kam zum Vorschein und fragte: „Ist sie wieder da?“



„Nein, liebste Piroshka“, antwortete die Große. „Ist sie nicht. Und jetzt lass mich bitte wieder runter.“

Die Kleinere kletterte umständlich aus der Größeren auf das Fensterbrett und setzte ihr schnell das Kopfteil wieder auf.

„Tonjetschka?“, rief jemand gedämpft.

Piroshka lächelte und kippte ihren Oberkörper zur Seite, um die noch kleinere Dame mit Kopftuch und Schürzenkleid aus sich herauszulassen.



„Nein, Klawotschka,“ flüsterte die Größte besorgt. „Tonjetschka ist leider noch nicht wieder aufgetaucht.“

„Hab ich mir fast gedacht“, meinte die Klawotschka, streckte sich und guckte mürrisch. „Was war das vorhin für ein Gerüttel und Geschüttel? Es ist aber auch ungemütlich in uns drin, wenn eine fehlt! Nichts stimmt mehr. Das geht einfach gar nicht. Eine richtige Zumutung ist das von ihr!“ Sie sah an sich herunter. „Nun guck sich einer bloß diese Dellen und Schrammen an! Mein ganzes Kleid ist hin! Und mein Kopftuch auch! Schrammen sind schlimmer als Dreck! Die kriegt man doch nicht mehr weg!“, schimpfte sie weiter. „Und Piroschka, sieh dich nur an! Dich hat es ja noch viel schlimmer erwischt!“

„Ach, Klawotschka“, sagte die zweitgrößte Puppe und sah an sich herunter. „Lass mal gut sein. Das sind doch einfach nur Gebrauchsspuren.“

Trudi drehte sich langsam um. *Ich glaub, ich spinne*, dachte sie und starrte auf das Fensterbrett. Sie tippte Teresa auf die Schulter.

Die größte Puppe blickte schüchtern zu Teresa und Trudi hinüber. Dann schien sie sich ein Herz zu fassen und wandte sich mit einem scheuen Lächeln an die beiden Mädchen, die die hölzernen Damen mit offenen Mündern anstarrten:



„Als wir uns vorhin zum ersten Mal in die Augen sahen“, begann sie, „tut mir wirklich leid, aber da war ja nicht genug Zeit ...“

Der Lack auf ihren Wangen färbte sich feuerrot.

„Ich ... ich traute mich nichts zu sagen, weil ... wegen meiner Schüchternheit.“

Ihr ganzer Körper klapperte vor Aufregung. Die anderen beiden Puppen waren verstummt und schoben sie ein wenig nach vorne. Teresa und Trudi nickten ihr vorsichtig lächelnd zu.

„Es ist so, dass wir unsere Schwester suchen. Unsere Tonjetschka ist verschwunden“, fuhr sie mit festerer Stimme fort. „Habt ihr vielleicht irgendwo eine einzelne Troschka gesehen?“

„Troschka?“, flüsterte Trudi und sah Teresa fragend an.

„Das kommt bestimmt von Matroschka, vielleicht ist das der Nachname von denen“, raunte ihr Teresa ins Ohr. „Oder so eine Art Abkürzung.“

Die kleinste Puppe wackelte hin und her, wie von einer inneren Kraft getrieben. *Die Klawotschka*, sagte Trudi zu sich. Das Oberteil der Puppe verschob sich so, dass der linke Arm halb über dem rechten Bein zu liegen kam und ihr Kopf nach hinten guckte. Klawotschka stöhnte. „Immer das Gleiche mit ihr! Galotschka, du Dussel! Hoch drrrücken! Nicht schieben!“

In ihrem Innern rumorte es. Dann öffnete sich die kleine Klawotschka mit einem lang gezogenen Quietschen einen Spaltbreit und die aller kleinste Puppe lugte heraus. Ihre blitzenden schwarzen Knopfaugen richteten sich auf Trudi.

„Entzückend schwabbelig,

berückend wabbelig,

Du überaus niedliches Menschenkindelein

könntest mir doch sicherlich mal behilflich sein?“, zwitscherte sie.

„Ich bin ja wohl kein bisschen schwabbelig“, knurrte Trudi kaum hörbar und prüfte die Muskeln an ihrem Oberarm. Trotzdem gehorchte sie aufs Wort. Mit zitternden Fingern stellte sie die Aller kleinste zu den anderen auf das Fensterbrett. Von selbst ordneten sie sich der Größe nach in einer Reihe.

„Hallo und schönen guten Tag“, sagte Piroschka, räusperte sich und sah die beiden Mädchen an. „Also vielleicht sollten wir uns erst einmal vorstellen. Wir sind die fünf Troschkas. Die Jüngste hier, das ist unser Schwesterchen Anuschka“ – dabei zeigte sie merkwürdigerweise auf die Größte von ihnen – „eine Nummer kleiner als ich ist meine Schwester Klawotschka. Die ganz, ganz Kleine hier, das ist unsere Galotschka. Und die, die fehlt, heißt Tonjetschka, unsere Zweitgrößte. Ich bin Piroschka, die Drittgrößte.“

„Ihr seid alle Schwestern?“, fragte Teresa. Die Damen aus Holz nickten.

„Hammer!“, japste Trudi. „Und die Größte von euch ist die Jüngste und die Älteste ist die Kleinste? Also alles verkehrt herum?“

„Umgekehrt würde ich das eher nennen. Von euch aus betrachtet“, wurde Teresa von der, die Klawotschka hieß, etwas säuerlich berichtigt. *Die meckrige Klawotschka scheint so eine Art Vorsprecherin von denen zu sein*, dachte Trudi.